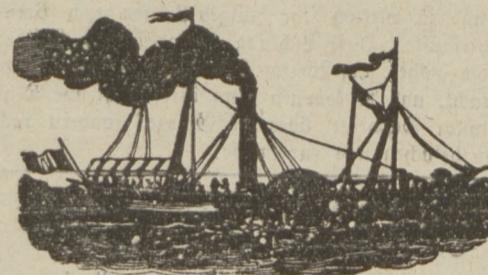


Danziger Dampfboot.

Nº 57.

Dienstag, den 9. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementpreis hier in der Expedition Portefeuillenoffizie Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spalte 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Büro u. Annonc.-Büro.

In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büro.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büro.

In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Bösel:

Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonntag 7. März.

„Public“ und „Gendarde“ sagen: Die Berufung des diesseitigen Gesandten in Madrid, Baron Mercier, ist ein deutlicher Beweis, daß die französische Regierung den Wunsch hat, gegenüber Spanien in der strengsten Neutralität zu verharren.

Madrid, Montag 8. März.

Die Cortes beschlossen in ihrer letzten Sitzung, trotz des Widerspruchs der Regierung, den Antrag von Blaau auf Aufhebung des zwangsweisen Eintritts in die Armee und Flotte, in Erwägung zu nehmen.

Politische Rundschau.

Die gestrige Sitzung des Reichstages war beschlußfähig; 177 Mitglieder waren anwesend. Die Präsidentenwahl wurde zu heute festgesetzt, Urlaubsbesuch nur Krankheit halber bewilligt, drei davon abgeschlagen.

Die erste von dem Vicepräsidenten, Herzog v. Bist, geleitete Reichstagsitzung machte einen ziemlich unerquicklichen Eindruck. Die Localnot und schließlich gar der Umstand, daß die Versammlung nicht beschlußfähig war, wurde recht peinlich empfunden. Die Anwesenheit des Bundesanzler erschien Angesichts der bloßen Erledigung von Formalien überraschend, zumal er sich Tags vorher, als die Cortessession im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen sollte, hatte krank melden lassen. —

Die Schlußrede bei Entloftung des Landtages hat den großen Vorzug, daß sie kurz ist. Es war nicht viel von der abgelaufenen Session zu sagen, und darum billigte Jeder, daß kein Versuch gemacht wurde, die parlamentarischen Verhandlungen trotzdem herauszustreichen. Das Urtheil über die letzten vier Monate ist überall dasselbe. Es kleidet sich keineswegs in die Formen der Bismarck'schen Schlußrede, die viel zu optimistisch die Dinge ansieht. Sie liest sich, als wäre nichts vorgefallen, als gingen wir auf der parlamentarischen Bahn mit Riesenrittern vor, als wären die Gegensätze ihrer Aussöhnung nahe. Und dabei hat sich in keiner Session so wie in der abgelaufenen das Herrenhaus in Widerspruch zu der öffentlichen Meinung gesetzt. Wo Gesetze zu vereinbaren waren, die eine politische Basis hatten, da war eine Aussöhnung, wie früher, auch jetzt nicht zu erreichen. Von alle dem steht die Schlußrede ab. In Punktio der Finanzen meint der Ministerpräsident, es solle das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen wieder hergestellt werden: Herr v. d. Heydt, der Finanzminister, hatte diese Wiederherstellung ohne neue Steuern Tags zuvor für unmöglich erklärt. Die allerwichtigste Frage, die nämlich, wodurch das finanzielle Misverhältnis zu Tage getreten sei, ist ganz unerklärt geblieben. —

In Abgeordnetenkreisen ist mehrfach die Ansicht verbreitet, daß die am Sonntag beendeten Berathungen mit den Vertrauensmännern bezüglich einer neuen Kreisordnung nicht ganz resultlos sein werden. So viel steht fest, daß die liberalen Vertrauensmänner des Abgeordnetenhauses mit ihren Vorschlägen in der Majorität waren, und daß sie der Hoffnung Raum geben, hierdurch die Umgestaltung des Entwurfs in einer Weise herbeizuführen, welche im Großen und Ganzen den Erwartungen des Landes entspricht. —

Die in Petersburg von den Regierungen beschlossene Deklaration über die Ausschließung gewisser Sprenggeschosse vom Kriegsgebrauch wird jetzt ver-

öffentlicht. Motivirt wird dieselbe durch die „Fortschritte der Civilisation“, wofür den Herren Diplomaten in Petersburg gewiß eillataante Beweisse vor Augen lagen. Die vertragsschließenden Staaten verpflichten sich gegenseitig, im Falle eines Krieges unter ihnen, bei ihren Land- und Seetruppen auf den Gebrauch von Geschossen zu verzichten, deren Gewicht geringer wäre als 400 Gramme (23 Loth), und welche explodierbar oder mit explodirenden oder leicht entzündlichen Stoffen gefüllt sind. — Alle übrigen Waffewaffen werden durch die „Civilisation“ für erlaubt erklärt. —

Es ist nicht zu leugnen, daß die grosse Abneigung, welche bisher Monche in Süddeutschland gegen einen Anschluß an Preußen zur Schau trugen, vor Allem darin ihren Grund hatte, daß man versuchte, die Annexionen Preußens als einen einfachen Raub zu bezeichnen und somit Preußen als einen Raubstaat hinzustellen. Diese Ansicht ist nun factisch aus dem Felde geschlagen und mancher frühere Schreier zur Ruhe gebracht worden dadurch, daß der König von Preußen wieder einen Beweis seiner Herzengütte gab, indem er — um dem Streit ein Ende zu machen — der Stadt Frankfurt eine Million Gulden aus seiner eigenen Privatschatulle anzuweisen sich entschloß. Diese Maßregel wurde daher von den Preußenfreunden nicht nur als ein neuer Beweis der edlen Gestinnung des Königs, sondern geradezu als ein neuer Stein zum Bau des Anschlusses an den norddeutschen Bund mit großer Freude begrüßt. Der König von Preußen hat dadurch viele Herzen gewonnen und manchen Widersacher belehrt. Ebenso hat die Thronrede bei Eröffnung des Reichstags in anderer Hinsicht den Nagel auf den Kopf getroffen und besonders in Württemberg, welches gut zu rechnen versteht, große Beifriedigung hervorgerufen. Man weiß dort recht wohl, was die Erhaltung der verschiedenen Gesandtschaftsposten und Consulate in den verschiedenen Ländern kostet, und Viele haben sie längst für überflüssig gehalten. Sie abzuschaffen, ist natürlich nicht möglich, so lange jeder Staat für sich allein selbstständig nach außen agiert. Jetzt ist Preußen mit dem besten Beispiel vorangegangen, indem die baldige Errichtung eines Bundes-Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Aussicht gestellt wird. Preußen also — das von so Manchen wegen angeblicher Raubsucht gehaßte Preußen — will sein particularistisch-preußisches Ministerium des Neueren aufgeben lassen in einem Ministerium für Norddeutschland. Man hat gerade in Württemberg wiederholt der preußischen Politik den Hintergedanken untergeschoben, daß sie beabsichtige, Deutschland in Preußen aufzugehen zu lassen, statt, wie man wünschte, Preußen in Deutschland. Auch diesen Hintergedanken hat die Thronrede in Nichts aufgelöst; Preußen will vielmehr der erste Staat sein, der sein bisheriges Ministerium einem allgemeineren norddeutschen opfert und den Luxus einer particularistischen Vertretung über Bord wirft. Württemberg würde es mit Freuden begrüßen, wenn alle die kleineren Staaten diesem Beispiel folgen wollten, und da dieses nur durch den Eintritt in den Norddeutschen Bund ermöglicht werden kann, wünscht man mit Sehnsucht denselben herbei. Die militärische Einigung mit dem Norden hat Süddeutschland ja bereits, und die Steuern sind dadurch gewachsen; das Volk möchte nun auch die andere Seite der Einigung kennen lernen, welche ihm wieder eine entsprechende Verringerung der Lasten bringen muß, wenn aller überflüssige Apparat verschwindet. —

Die Wiener Reichsrathssession geht matt und müde ihrem Ende entgegen. Nichts vermag mehr das Interesse der Abgeordneten zu erregen. Sie fühlen, daß der Boden unter ihren Füßen weggezogen wird. Nicht die Regierung ist es, nicht eine höhere Gewalt, nicht eine Volksbewegung, welche der rechtsrätlichen Thätigkeit ein bleiernes Gewicht anhängt. Es ist vielmehr der an sich selber unklares Widerstand der diesseitigen slavischen Stämme, was die durch unaushörliche Arbeit angegriffene, fast aufgeriebene Kräfte der Abgeordneten niederkämpft. Parlamentarische Überarbeitung und Rathlosigkeit gegenüber dem inneren Nationalitätenkampf ist es, was die Geister müde, stumpf und apathisch gemacht hat. —

Ein Pester Blatt meldet, daß der König von Hannover in Folge glücklicher Geschäfte seines Ministers Platzen mit den Aktien der neuen Franco-Austrian Bank zwei Millionen auf der Börse gewonnen hat. Der Erkönig soll sich demzufolge mit der Idee tragen, ein Bankinstitut nach dem Muster jener Bank in Wien zu gründen. Graf Platen hat zu dem Ende schon Schritte am entscheidenden Ort zur Gewinnung der Concession gethan. Man hält die Sache dort für ernst und vermutet, daß König Georg mit Hilfe dieses Geschäfts in Wien ein Domicil gewinnen wolle, welches nicht bestritten werden könnte. —

In Paris will man aus Madrid die Nachricht erhalten haben, daß die republikanische Minorität der Cortes beschlossen habe, falls die provvisorische Regierung beabsichtige, zur Wiederherstellung der Monarchie die Initiative zu ergreifen, sofort die Hauptstadt zu verlassen, sich nach Cadiz zu begeben und eine republikanische Regierung einzusetzen, welche beauftragt werden sollte, Andalusien vom übrigen Spanien abzutrennen. —

Die Parole der Außändischen auf Cuba ist nicht mehr Reform, sondern Unabhängigkeit. Der Aufstand hat schon so weit um sich gegriffen, daß Dulce ihn mit seinen 35,000 Mann nicht mehr zu bewältigen vermag. Selbst wenn ihm 50,000 Mann zu Gebote gestellt würden, schreibt ein Correspondent aus Philadelphia, würde er einem leeren Staatschaf gegenüber bei einer unzufriedenen Bevölkerung nicht mehr Erfolg haben. —

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 9. März.

Der bisherige Ober-Präsident der Provinz Posen, Dr. v. Horn, ist jetzt definitiv zum Ober-Präsidenten der Provinz Preußen ernannt worden. Was die Vorgänge bei der Neubesetzung dieses Postens betrifft, so hörte man, daß im Bezug auf den Hrn. v. Münchhausen als Candidaten im Staatsministerium völlige Übereinstimmung herrschte. Nachdem aber nicht nur von Diesem selber Bedenken gegen die Versezung erhoben, sondern auch der Kronprinz, als Gouverneur von Pommern, sich gegen dieselbe ausgesprochen, ist die Berufung des Hrn. v. Horn in Frage gekommen und hat gleichfalls im Staats-Ministerium keinen Widerspruch gefunden. — Gestern hat Se. Excellenz der commandirende General Herr v. Manteuffel unsere Stadt wieder verlassen.

Die Corvette „Arcona“ ist wieder flott gemacht worden und in den Hafen von Neufahrwasser geladen, wo sie ihre Ausrüstung bis Kiel erhalten wird. Im leztern Hafen soll sie demnächst zur Reise nach Japan vollständig ausgerüstet werden.

— In Stelle des schon schadhaft gewordenen Masten- und Maschinen-Krahns auf der Königl. Werft soll mit Rücksicht der Bau eines neuen eisernen Krahns begonnen werden. Die Kosten sind auf 5000 Thlr. veranschlagt.

— Der Ackerbau-Minister der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat den Gedanken angeregt, einen gegenseitigen Austausch von Ackerbauprodukten, besonders neuer und bewährter Varietäten von Sämereien, Getreide und Pflanzen, zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten ins Leben treten zu lassen. Der Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten hat in Folge dieser Anregung die Vorstände der Ackerbau-Vereine aufgefordert, sich über die Frage gutachtlich zu äußern.

— Die Militärpflichtigkeit der in Russland lebenden Mennoniten ist vom Reichsrath zum Nachteil derselben im Prinzip entschieden. Sowohl hat der Kaiser ihnen auf ihre dringende Petition die Befreiung vom Militärdienste vorläufig zugestanden, doch ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß den neu in Russland einwandernden Mennonaiten solche Vorrechte unter keinen Umständen ferner bewilligt werden wird. [Wenn die preußischen Mennoniten nur die Wahl haben zwischen preußischem und russischem Militärdienst, so werden sie die Auswanderungslast bald verlieren.] —

— Die Petition um Errichtung eines katholischen Gymnasiums in Westpreußen wollten mehrere national-liberale Abgeordnete noch auf die Tagesordnung der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses gesetzt haben, um die Sache zur Erledigung zu bringen. Der Antrag wurde indes abgelehnt, damit „die Session nicht mit einem Mißlang schließe.“ Die Petition ist also nicht zur Verhandlung gekommen.

— Gestern und heute wurden unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrats Dr. Schrader, im Beisein des städtischen Commissarius, des Schulraths Dr. Krebsenberg, die 13 Abiturienten des hiesigen Gymnasiums, deren schriftliche Arbeiten sie zum weiteren Examen berechtigt, nebst einem Extraneus (einem früheren Schüler der Anstalt) mündlich geprüft. Einer wurde vom mündlichen Examen dispensirt, von den übrigen erhalten 7 und der Extraneus das Zeugnis der Reife zur Universität.

— In der gestrigen Versammlung des Handwerkervereins fand eine freie Diskussion über Hebung der Kunstindustrie und der Gewerbe statt. Hervorgehoben wurde dabei, daß die Einführung tüchtiger Volksschulen vor Allem geeignet wäre, dem Handwerkerstand ein gutes Contingent zu stellen, und daß das Darniederlegen der Kunstindustrie und der Gewerbe in den politischen Verhältnissen und den staatlichen Einrichtungen seinen Grund habe. Dr. Dr. Wallenberg beantwortete demnächst eine ältere Frage: „Was ist Nervosität?“ Er erklärte die Eintheilung des Nervensystems und die Wirkungen auf dasselbe durch Reizungen und nach den verschiedenen Constitutionen der Menschen sowie die Echtheit der Nervosität, ferner, daß Mittel dagegen nur vorbeugende sein könnten. — Die andern in reicher Menge vorliegenden Fragen konnten wegen der schon vorgerückten Zeit nicht mehr zur Beantwortung kommen.

— Herr Maurermeister F. W. Krüger hielt gestern im Gesellen-Verein einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag „über Fundamentirungen.“

— Das preußische Strafrecht ahndet nicht nur Misshandlungen, die gegen Menschen begangen, es enthält auch Strafbestimmungen gegen die an Thieren verübten Grausamkeit. Während nun aber bei den Staatsanwaltschaften — oft ohne Grund — Anzeigen über Anzeigen eilaufen, die Misshandlungen an Menschen betreffen, sind die Fälle, in denen wegen Thierquälerei denunziert wird, außerordentlich selten, wenngleich man oft genug Zeuge ist, mit welcher Unbarmherzigkeit Thiere — namentlich Pferde, behandelt werden, besonders wenn sie alt und stumpf geworden sind.

— Die seltsame Geburt in Schlesien hat Herrn Dr. Preuß in eine sehr weitläufige Correspondenz nach allen Enden der Welt verwickelt. Aus seinen Antworten heißt die „Schles. Ztg.“ u. A. Folgendes mit: „Über die Ursachen einer so ganz außerordentlichen Schwangerschaft läßt sich gar nichts sagen. Die Angaben der Mutter haben, wie die der Frauen, welche sich „versehen“ haben wollen, überhaupt, einen sehr zweifelhaften Werth, doch können sie von denen, die sich mit der dunklen Lehre beschäftigen wollen, immerhin registriert werden. Die junge Hirtenfrau, die ich von Kindheit an als ein sittliches, frommes und gottesfürchtiges Mädchen, aber als keine Schwärmerin, erkannt habe, giebt an, daß, als sie in einer schönen Sommernacht auf einer Waldhöhe bei Schlesien die Schafe hütete, sie plötzlich

von einem Glanze geblendet wurde, und in diesem Augenblicke habe sie gefühlt, daß in ihrem Körper etwas vorgehe. Als sie sich erholt, sei eine Schlange auf sie zugekommen und habe sich vor ihr aufgerichtet. Es ist mir wenig erwünscht, daß die Frau aus dem Dunkel ihres Dorfchens in die Öffentlichkeit gezogen wird, es läßt sich aber jetzt nicht mehr ändern. Die Leute wallfahrteten zu ihr und verehren sie wie eine Heilige.

Strassburg. Seit einiger Zeit herrscht in Polen und namentlich in den der Grenze benachbarten Bezirken eine lebhafte Thätigkeit bei Eichtung der Wälder, und das Bau- und Brennholz wird massenhaft und zu wirklich sehr billigen Preisen nach Preußen verkauft. Diese Eichtung der polnischen Wälder hat die bisher ungestörten Bewohner derselben aufgescheucht, und so kommen denn öfter nicht nur Rehe und wilde Schweine über die Grenze, sondern auch Wölfe besuchen uns rüdelweise.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Handlungsgehilfe Herrmann Becker von hier steht unter der Anklage des Betruges. Derselbe hat in den Jahren 1867 und 1868 von dem Cigarrenhändler Harschamp Cigarrenproben, von dem Restaurateur Kiesau ebenfalls Cigarren- und Weinproben gefordert und erhalten, indem er angab, daß er Aufträge für den Ankauf dieser Artikel habe. Die Anklage behauptet: daß letzteres nicht der Fall gewesen, daß vielmehr Becker durch die erwähnte falsche Angabe die betreffenden Personen absichtlich in einen Irrthum versetzt habe, um die Proben sich zu erschwindeln und die Eigentümer zu beschädigen. Becker bestreitet die Behauptungen der Anklage und tritt den Beweis darüber, daß auf einer Reise von Berlin nach Danzig auf der Eisenbahn er wirklich den Auftrag bekommen habe, Cigarren zu beschaffen, in dem Klempnermeister Bach an. Letzterer bekundet: daß er einmal mit dem Angeklagten zusammen eine Reise von Berlin nach Danzig gemacht habe. In dem Koupé habe Becker eine Cigarre geraucht, andern Mitreisenden den Rauch in's Gesicht gequalmt und gefragt, wie die Cigarre gefalle. Einer derselben habe ihn gefragt, ob er von der Cigarrensorte noch welche vorräth habe, worauf Becker erwiedert hätte, daß er keine bei sich habe, in Danzig solche aber beschaffen könne, worauf einer der Mitreisenden ihm geantwortet, daß er ein Mille davon haben möchte. Ob dies ein Auftrag gewesen, wisse Zeuge nicht. Da jedoch die Anklage zusammenfiel, erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung.

2) Der Zimmermann Carl Komski aus Weichselmünde wurde wegen Haustreitsverlegung zu 5 Thlr. Geldbuße event. 2 Tage Gefängnis verurtheilt und von der Anklage, den Schulzen Kurowski daselbst

gemischt handelt. Durch die Beweisaufnahme ist nur festgestellt worden, daß beide sich gegenseitig geprügelt haben, wobei der schwächere Franzose von dem kräftigen Krommuz zu Boden geworfen wurde. Der Gerichtshof sprach den Krommuz frei.

3) Im November v. J. erhielt der Arbeiter Louis Bruns von der unverheiratheten Kocholl hier selbst 7½ Sgr. mit dem Auftrage, ihr dafür Tauben zu laufen. Bruns hat dies nicht gethan, das Geld vielmehr in seinen Nutzen verwendet. Als demnächst die Kocholl sich über diese Handlungsweise beklagte, mißhandelte Bruns die Leptere noch obendrein. Er erhielt dafür 1 Woche Gef.

4) Der Thorcontroleur Hahn vermietete eines Tages seinen Stuhl, welcher vor seiner Amtswohnung am Neugartenthal gestanden und den er vor wenigen Minuten verlassen hatte. Durch Nachfrage erfuhr er, daß der Arbeiter Gottfried Block aus Ziganenberg mit einem Stuhl auf dem Wege nach den Flederlauben gesehen worden. Hahn eilte ihm nach und veranlaßte ihn, den Stuhl zurück zu bringen. Block macht die wahrheitswidrige Angabe, daß er den Stuhl gekauft habe. Er wurde wegen Diebstahls im Rücfalle zu 6 Wochen Gefängnis, Chorverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

5) Der Knecht Karl Heinrich Roth aus Kl. Plehnendorf hat bei einem Streite mit dem Kutscher Jabrowski zu Gr.-Plehnendorf dem Letzteren mit einem Messer Verwundungen beigebracht, in Folge derselben Jabrowski 8 Tage arbeitsunfähig geworden ist. Roth erhielt dafür 2 Monate Gefängnis.

6) Der Arbeiter Wilh. Math. Neumann hieselbst hat erweiterlich seinem Kameraden Arbeiter Lewinski eine Ziehjahe vom Arbeitsplatze genommen und dieselbe im Peters'schen Lokale gegen Schnaps und Schwaaren verfest. Er wurde dafür zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

7) Der Arbeiter Joh. Kretschmer aus Kl. Waldorf wurde wegen wörtlicher Beleidigung des Lehrers Henke daselbst zu 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tage Gefängnis verurtheilt.

8) Die unverheirath. Florentine Reimann von hier hat dem Kaufmann Rieger hieselbst ein Paar Glaceehandschuhe und andere Sachen, während sie bei ihm diente, gestohlen. Sie erhielt dafür 14 Tage Gefängnis.

9) Der Dienstjunge Ant. Jäckle aus Mahlsdorf erhielt 1 Woche Gefängnis, weil er dem Schuhmacher Sabes in Bangefuhr aus dessen Hausschl. einen alten Rock gestohlen hat.

10) Die Arbeiter Aug. Scheide, Aug. Wenierski und Maurergehilfe Al. Hinz, die letztern beiden vielfach bestrafte Diebe, sind angeklagt, dem Kaufm. Riese 2 Kosleder und 1 Sack gestohlen zu haben. Scheide ist geständig und bezügigt auch die andern beiden Angeklagten, welche bestreiten, sich an dem Diebstahl beteiligt zu haben. Sie werden indes durch die Beweisaufnahme überführt. Scheide erhielt 6 Wochen Gefängnis, Wenierski 5 Jahre Zuchthaus und Hinz 3 Jahre Zuchthaus und Polizei-Aufsicht auf gleiche Dauer.

Weisheit mit Haut und Haar.

Man kann auf den Strumpf und doch grade dadurch nicht nur um den Gebrauch seiner Füße, sondern sogar auch ums Leben kommen. Seitdem die Nachricht, daß in England viele Menschen durch giftig gefärbte Strümpfe krank und Opfer des Todes geworden seien, durch die deutschen Zeitungen lief, ist dieser Ausspruch begreiflich genug, und selbst die Behauptung, daß sich civilistre Menschen beiderlei Geschlechts auch vom Kopfe herab in's Elend und in's Grab stürzen, wird nach Durchlesung dieses Artikels als furchtbare Thatsache anerkannt werden. Tod und Verderben vom Fußohlenleder heraus und durch die Kopfhaut herunter! Da nun auch eine ganze Menge Wohlthäter der Menschheit immer wieder neue Mittel erfinden und anpreisen, wodurch sie ihre gläubigen Kunden aus der Mitte und dem Magen her vergiften, müßten wir schier verzweifeln, wenn wir nicht wenigstens noch durch Königstränke oder Malzextracte uns irdische Unsterblichkeit zu erlaufen im Stande wären. Doch halt, dieser Trost beschränkt sich, nach jahrelangen Infektionen zu schließen, fast nur auf Personen der höchsten Stände und der höchsten Börsen. Bei gewöhnlichen Sterblichen ist Hopfen und Malz des Malzextracts verloren, so daß diese mit beschleunigter Geschwindigkeit sterben und nur Fürsten, Grafen, Barone und dergleichen sich malzextractische Unsterblichkeit sichern können. Damit droht ihnen freilich ein neues Übel; denn da sie immer fortleben und gewöhnliche Menschen unverhofft sterben, werden sie sich am Ende selbst bedienen, die Stiefeln wachsen und vielleicht sogar machen müssen.

Die Vermehrung des Elends und der Sterblichkeit kommt, wie gesagt, durch gefärbte Strümpfe und gefärbte Haare. Es ist in höheren Kreisen längst bekannt und Mode, daß Damen sich ihre Haare durch allerhand Salze und Säuren, ähnlich wie während einer Zeit des untergehenden, römischen Reichs, theils gold, theils aschblond färben und dadurch zunächst ihr Haar, dann auch sich selbst tödten. Noch viel bössartiger sind die meisten modigen Haarwuchsbescherungsmittel. Überhaupt hat uns die moderne Civilisation von allen Seiten so viel Gifte gestellt, daß wir kaum etwas genießen, sehen oder

7) Der Arbeiter Carl Frdr. Wilh. Malewski von hier erhielt 14 Tage Gefängnis, weil er geständig dem Stahlchmiedemstr. Sieg von dessen Wagen ca. 14 Pf. altes Eisen gestohlen zu haben. Er suchte den Goddet auf und traf ihn auf der Straße in Neufahrwasser. Nach der Behauptung der Anklage hat Krommuz den Goddet, als Letzterer ihm die Zahlung des einen Thalers verwei-

8) Der Arbeiter Carl Krommuz von hier hatte auf dem in Neufahrwasser liegenden Schiffe „Auguste Marie“, Capt. Goddet aus Nantes, gearbeitet, und war ihm Letzterer nach seiner Meinung einen Thaler Arbeitslohn rückständig geblieben. Er suchte den Goddet auf und traf ihn auf der Straße in Neufahrwasser. Nach der Behauptung der Anklage hat Krommuz den Goddet, als Letzterer ihm die Zahlung des einen Thalers verwei-

ahmen können, ohne uns der Gefahr einer Vergiftung auszusetzen. Von unsern grünen Tapeten und den künstlichen Blumen unserer gesellschaftlichen und Ballschönheiten wird uns das Ratten-ghost des Arsenits gestreut. Selbst die rostige Schminke auf ihren Wangen bringt als Gift in ihr Blut und dunstet uns als solches entgegen. In unseren, mit Gastköchen durchzogenen Häusern athmet giftige Drachenduft durch alle Zimmer hindurch. Auf den sonnigen Straßen entwickeln sich pestilenzialische Gase, welche selbst aus den Grundwassern hervorquellen, so dass die reichsten Leute uns wohl die kostbarsten Weine, aber kein Glas reines Wasser vorsezten können. Die Gregarinen in den Chignons sind auch nicht so fabelhafte Wesen, als viele glauben; doch zu den boshaftesten Mörtern gehören jedenfalls die wunderbaren Balsame, welche in den Zeitungen seit Jahr und Tag beinahe ebenso lockend und verheißungsvoll angekündigt werden, wie Malzextract. Besonders häufig treten sie mit Abbildungen auf, wo ein Kopf halb in seiner balsamirten wallenden Haarfruchtbarkeit erscheint, um anschaulich zu machen, wie durch solchen Balsam ein wogendes Meer von üppigen Locken auf Schädeln hervorgezaubert werden könne, welche vorher kahl wie Billardbälle glänzten. Die Engländer, welche besonders zu Kahltöpfigkeit geneigt und außerdem große Narren ihrer hammel-coteletartigen Bäckerbärtchen sind, leiden auch mehr als andere Nationen unter dem Fluche ihrer Haarwuchs-Beförderungsmittel, so dass sie durch mehrere Artikel in der „Times“, welche zu Anfang des Jahres darüber erschienen, vor Schreck theils graue Haare bekamen, theils dieselben vollends verloren. Unerbittliche Chemiker theilten Schlag auf Schlag die Ergebnisse ihrer Untersuchungen mit, welchen sie die verschiedenen Färbungs- und Wachsmittel unterworfen hatten. Eine sehr beliebte Zauberei der Art, welche seit Jahren nach Vorschrift auf unzählige Köpfe gebürstet wird, besteht nach chemischer Analyse aus Rosenwasser, Schwefel und soviel Bleizucker, dass letzterer allein schon nach kurzem Gebrauch vollständige Lähmung des Körpers und die sogenannte Malzfolklor erzeugen kann. Ein anderes Haarfärbungsmittel enthält statt des löslichen Bleizuckers unlösliches kohlensaures Blei, welches zwar ziemlich schnell die Haare schwärzt, aber auch durch die Hautporen kräftiger in's Blut dringt und den Körper so vergiftet und lähmst, dass ihm ein ganzer Simsonskopf von Haaren nicht so viel Kraft geben kann, um nur einen Finger zu bewegen. Die wunderbare segensreiche Entdeckung des Walker'schen Haarbalsams, welche „Malzextract unermüdlich“ in den deutschen Zeitungen angepriesen wird, scheint nicht besonders untersucht worden zu sein, so dass sich ein deutscher Chemiker hier noch Verdienste erwerben könnte. Es steht aber bereits fest, dass alle die als unschädlich angesehenen Haarschwärzungsmittel Bleilösungen enthalten, welche schon bei geringem Gebrauch zwar nicht selten das Haar färben, aber zugleich die Gesundheit, aus welcher auch das Haar wachsen soll, untergraben, namentlich die Muskelkraft schwächen und nicht selten zu vollständiger Paralyse oder Lähmung werden. In der Furcht vor grauem Haar fürchten viele moderne Helden diese Folgen nicht, wenn sie nur ihr Haar vor dem Schimmel des Alters retten können. Neuerdings haben viele Weise des Morgen- und Abendlandes die Entdeckung gemacht, dass Jünglinge, Männer und sogar Greise nicht selten viel eitler sind, als die ältesten Coquetten des schönen Geschlechts. Sie machen sich also mindestens mit eben so viel Geld-, Gesundheits- und Zeitverlust jeden Tag auf's Neue schön und verwenden besonders auf Bart und Haar, resp. auf Taille und Wade, eine Sorgfalt, die mindestens eines besseren Zwecks würdig wäre. Sie haben selbst kein Erbarmen mit ihren Hühneraugen. Essen doch manche Männer, wie die gefalligsten Damen, Arsenik, um eine glatte Haut, und sogar Belladonna, um glänzende Augen zu bekommen. Sie denken wie französische Modelbewinner: man muss leiden, um schön zu sein. Wir lachen in mitleidiger Überlegenheit über den japanischen Stutzer, der die ganze Nacht hindurch, statt auf weichem Pfuhle, mit dem Halse auf einem kleinen Stück Holz liegt, um seine Haartour nicht zu verderben, oder über die chinesische Modedame, deren Füße in die vorgeschriebenen Formen unbeholfener Höflichkeit gequetscht werden; aber alle die Warnungen und schrecklichen Beispiele, welche von Doctoren und in medicinischen Zeitschriften erzählt wurden, hinderten niemals die lächerlichen Zusammenpressungen der Taille (weder bei Helden noch Heldeninnen), so lange sie eben Mode waren, und noch immer betreten männliche und weibliche Füße das schlechteste Pflaster

in so engen Schuhen, in denen es etwa eben so unangenehm ist, zu gehen, wie früher bei Gottesgerichten barfuß über rothglühende Pflugschaare.

Die Leiden und Gefahren künstlicher Verschönerung sind dabei nicht bloß körperlicher Art. Die geübtesten Künstler der Selbstverschönerung laufen stets Gefahr, moralischer Tortur zu versallen, einer Tortur, die oft viel peinlicher ist, als die entsetzlichsten Marterinstrumente ehemaliger Inquisitionen und Gehme, weil sie an der empfindlichsten Stelle geschrägt werden — ihrer Eitelkeit. Man denke sich die Qualen eines eitlen, alten Gecken mit schwarzen Bart und Haupthaar auf einem Dampfschiff nach Californien oder China, nachdem ihm der wunderbare Haarbalsam gestohlen oder in's Meer gesunken. Die Gesellschaft in der Kabine und auf dem Deck umher bildet bald eine kleine Stadt und wird kleinstädtisch klatschig. Sein rabenschwarzer Bäckbart erschien einigen Wizbolden vielleicht schon am ersten Tage nicht recht glaubwürdig. Sie bemerkten nun am fünften, sechsten Tage einen rothen Schein an dem schwarz glänzenden Haarwalde und jeden Morgen deutliche Bestätigungen ihres Verdachts. Endlich glüht Alles feuerrot um seine Bäcke herum und die bezauberten Locken seines Hauptes würden als Vertreter der alten, deutschen Farben gelten können, wenn die roten Flecke des noch schwarzen Haares mit Gold gestreift würden. Daß der Wind oder sonst böse Geister mutwillige Streiche mit Perücken spielen, ist bekannt genug, und die Ohrfeige, welche einst der große Goethe seinem Diener gab, weil ihn Goethe glatzköpfig überraschte, ist wohl unendliche Male in den verschiedensten Formen wiederholt worden. Wilhelm v. Schlegel wird in der deutschen Literatur ewig mit der Narrenkappe erscheinen, seitdem man entdeckte, daß er eine ganze Octave von immer länger werdenden Perücken trug, dass es scheinen sollte, sein goldenes Haar wachse alle Jahre in acht Stufen immer länger und werde immer wieder verschritten. (Schluß folgt.)

Berücksichtes.

— Eine ungewöhnliche Volkszählung hat an den letzten beiden Sonntagen des Januar in Berlin stattgefunden. Die evangelischen Geistlichen ließen nämlich die Kopfzahl der in den Kirchen erschienenen Andächtigen ermitteln, wobei sich ein in der That höchst ungünstiges Resultat ergab. Von je 10,000 Kirchspieleingefessenen waren im Durchschnitt nur 203 zum Gottesdienst gekommen.

— [Eisbär und Tanzbär.] In einer nordischen Residenz circulirt folgendes Bonmot: Auf einer Tanzpartie beschäftigte sich einer der Eingeladenen, ein junger Herr, Namens Bär, ausschließlich mit der Verlösung von Fruchteis, ohne jemals seinen Pflichten als Tänzer zu genügen. Die Frau vom Hause bemerkte dies sehr missfällig und wendete sich darum mit den Worten an den Sünder: „Erlauben Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass Sie hier nicht als Eisbär, sondern als Tanzbär eingeladen sind.“

— Die ungarischen Wahl-Exesse werden im Wiener „Figaro“ in folgender Weise illustriert: Ein Bauer ruft dem anderen zu: „Fren' dich, Janos, g'rad komm' ich von der Wohl, dein Schwager is gewählt... übermorgen is seine Leich!“ Auf einem anderen Bilde sieht man im Hintergrunde eine stürmische Wahlscene; im Vordergrunde führen zwei Bauern folgenden Dialog: „Na habt ihr unsren Kandidaten durchgesetzt?“ — „Jo, barátom, aber nicht ganz.“ — Dabei produziert der Angesprochene einen abgerissenen Arm, wie es scheint, jenen des siegreichen Kandidaten.

— [Heilung der Tollwuth.] Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende Heil-Methode des Dr. Buisson in Fällen der Tollwuth. Dieser Arzt hatte das Unglück, bei der Behandlung einer von dieser schrecklichen Krankheit befallenen Frau eine kleine Wunde an seinem Finger mit dem Speichel der Kranken in Berührung zu bringen. Am neunten Tage nach diesem Vorfall fühlte er plötzlich alle Symptome der Hydrophobie, großen Schmerz in der Kehle und in den Augen, Widerwillen gegen jedes Getränk, Sucht zu beissen, Speichelabfuhr im Munde usw. Er ließ sich sofort in ein Dampfbad bringen, wo nach kurzer Zeit, sobald die Temperatur auf 52 Centigrade (115 Grad Fahrenheit) gestiegen, alle vorbenannten Symptome verschwanden. Er war gänzlich und für immer geheilt. Dr. Buisson soll seitdem mehr als 80 Personen auf dieselbe Weise von der Hydrophobie geheilt haben. Die Wirkung der Dampfbäder ist selbstredend eine ungleich sicherere, wenn sie als präservatives Mittel angewandt werden. Sobald jemand von einem tollen

Hunde gebissen ist, soll er sogleich ein russisches Dampfbad nehmen und dies auch während der folgenden acht Tage jeden Tag einmal wiederholen. Die Temperatur des Bades muß schnell auf 57 Grad gebracht und dann langsam bis zu 63 Grad (Centigrade) gesteigert werden.

— In einem besondern Halle hat das Appellgericht von Neapel die Entscheidung getroffen, dass jeder katholische Priester das Recht habe, eine gültige Ehe zu schließen. Im Publikum hat diese Entscheidung lebhafte Zustimmung gefunden; man hat in Italien mit der Ehelosigkeit der Priester schlimme Erfahrungen gemacht.

Meteorologische Beobachtungen.

8 4	336,65	+ 1,0	D. schwach, trübe.
9 8	336,29	0,0	Südl. flau, Nebel.
12	336,24	2,2	DRD. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 9. März 1869.

Die gesetzte Londoner Depesche meldet: „Getreide ledlos, Weizen einen Schilling niedriger, ohne Kauflust“, und blieb daher auch unser Markt heute wieder ganz lustlos gestimmt. Käufer sind sehr zurückhaltend und die nur unbedeutenden Zufuhren müssen allein durch Nachgeben der Inhaber zum Absatz gebracht werden. Verkauft 30 Last Weizen, hauptsächlich in Mittelqualitäten bedangen: heller 123/24fl. ff. 505; gutbunter 130. 129ff. ff. 497½; 133. 131ff. ff. 495; gewöhnlicher 128ff. ff. 482½; 130. 131. 129/30ff. ff. 472½. 470; abfallender 122/23ff. ff. 450 pr. 5100 fl. Roggen fester und eher etwas besser bezahlt; 130ff. ff. 366. 364. 363. 360; 123/24ff. ff. 353 pr. 4910 fl. Umsatz 11 Last. Gerste grobe 113fl. und kleine 116fl. ff. 336 pr. 4320 fl. Erbsen ff. 375. 365 pr. 5400 fl. Lupinen gelbe ff. 330 pr. 5400 fl. Spiritus ff. 14½ pr. 8000 %.

Bahnpreise zu Danzig am 9. März.

Weizen bunt 130—134fl. 78/80—83 ff. do. hellbl. 129—133fl. 84—86½ ff. pr. 85 fl. Roggen 125—130fl. 59—60½ ff. pr. 81½ fl. Erbien weiße Koch. 62—63 ff. do. Futter. 59—61 ff. pr. 90 fl. Gerste kleine 100—112fl. 54/55—56 ff. pr. do. grobe 113—120fl. 55/56—58/58½ ff. pr. 72 fl. Hafer 33—36 ff. pr. 50 fl. Spiritus ff. 14½ pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. Pr.-Lieut. Steffens a. Kleschau u. Frau v. Tiedemann a. Bojanow. Die Kaufleute Eichrodt a. Pforzheim, Boreius a. Chemnitz u. Koppmann a. Hamburg.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Priester, Ebenstein, Halpert u. Gottheil a. Berlin, Reuter a. Remscheid, Butter a. Breslau, Leistikow a. Bromberg, Beyer a. Stettin u. Reiß a. Mainz. Holzhändler Christoph a. Elbing,

Hotel du Nord.

Oberförster Otto a. Siegen. Die Kaufl. Glaser a. Fürth, Gortatowski a. Löbau und Przyiemski a. Bromberg.

Walter's Hotel.

Rittergutsbesitzer Schönlein a. Ostpreußen. Arzt Dr. Dallmer a. Leipzig. Rentier Güßow u. Administr. Güßow a. Bromberg. Baumstr. Skriewski a. Marienwerder. Assoc.-Ins. Schmidtmann a. Berlin. Die Kaufl. Herz a. Berlin u. Grohne a. Schweiz. Landw. Steuer a. Subskau.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Lubenau a. Berlin, Frank a. Lauterburg a. Harz, Willen a. Thorn, Treuahen a. Insterburg, Ließland a. Hamburg, Miller a. Berl. Iserlohn, Wick a. Aachen u. Leidheim a. Gummersbach.

Carl Tausig, kgl. Hofpianist,

wird auf seiner Concertreise Danzig berühren und ein einziges Concert am Donnerstag, den 11. März, Abends 7 Uhr, im Saale des Schützenhauses geben. Programm: 1. Sonate (Beethoven). 2. a) Præludium, Fuge, Allegro (Bach). b) Allegro vivacissimo (Scarlatti). 3. a) Nocturne (Field). b) Ballade (Chopin). c) Militairmarsch (Schubert). 4. Carneval Scènes mignonnes Préambule — Pierrot — Arlequin — Valse noble — Eusebius — Florestan — Coquette Replique — Papillons — Lettres dansantes — Chiarina — Chopin — Estrella — Reconnaissance — Pantalon et Colombine — Valse allemande — Paganini — Aveu — Promenade — Pause — Marche der Davidsbündler contre les Philistins (Schumann). 5. Don Juan-Phantasie (Liszt). — Concertflügel von Carl Bechstein in Berlin. — Preise der Plätze: Nummerierte Sitze 1 Thlr., Nichtnummerierte Sitze 20 Sgr. Der Verkauf der Billets findet in der Buch-Kunst- u. Musikalienhandlung des Herrn F. A. Weber, Langasse 78 statt.

Mieths-Contracte,

find zu haben bei Edwin Groening.

Stadt-Theater zu Danzig.

Da von Seiten eines verehrten Publikums die Oper: „Das Nachtlager von Granada“ mit Herrn Robinson dringend gewünscht wird und derselbe nur bis Sonntag in Danzig bleiben kann, wird, um den Wünschen eines verehrten Publikums zu genügen, diese Oper morgen mit Herrn Robinson in Scene gehen.

Mittwoch, den 10. März. (Abonn. susp.)

Vorletzte Gaftdarstellung des Kgl. Hof-Opernsängers Herrn **Robinson.**

Das Nachtlager in Granada. Romanische Oper in 3 Akten, nach dem Schauspiel gleichen Namens, von Frdr. Kind, bearbeitet vom Frhrn. Carl v. Braun. Muſt von Conr. Kreuzer.

„Prinz-Regent“. Hr. Robinson, als Gast.

Donnerstag, den 11. März. (Abonn. susp.)

Beneſiz für Fräul. Veronika Jenke.

Zum ersten Male: „Das Milchmädchen aus Schöneberg.“ Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Abtheilungen von W. Mannstaedt. Muſt vom Verfasser.

(Tägliches Repertoirestück des Woltersdorff-Theaters in Berlin und bereits 80 Mal mit dem größten Beifall gegeben.)

Emil Fischer.

Unterzeichnete beeſt sich, einem hochgeehrten Publikum hiemit anzugezeigen, daß am nächsten **Sonntagsabend, den 13. März,** im hiesigen **Schützenhaussaale** zum Besten einer kranken Wittwe und deren Kindern ein

Concert

stattfinden wird. Die Mitwirkung zu demselben haben außer dem Orchester des hiesigen Stadttheaters freundlichst die Damen Fr. Lehmann, Eichhorn u. Reichmann, die Herren Robinson, Deneke, Arnarius, Alexander, Cabisius u. Fischer zugesagt. Im Namen jener kranken Benefiziantin bittet ein hochgeehrtes Publikum um rege Theilnahme zu diesem Concerte

Rosa Fischer.

Bis zum 22. März bin ich in Danzig nicht zu sprechen.

von Hertzberg,

Hof-Zahnarzt.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,
bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute
Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften
Rath und Hülfe.

Die Ostsee-Fischerei-Gesellschaft
empfiehlt:

Große geröstete Neunaugen in holben
und ganzen Schokfößern, frische, geräucherte
und marinirte Lachse, Kräuterheringe
und russische Sardinen, frischen, zarten
Cabljau und Stockfische, sowie frische,
lebende Fische, als: Karpfen, Hechte,
Zander, Bressen, auch versenden solche unter
Nachnahme zu billigen Preisen.

Das Spielen der Frankfurter Loſe ist in ganz Preußen erlaubt!

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete

Bankfirma die vom Staate genehmigte und garantirte große

Staatsprämien-Verloſung

von über Zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnziehungen schon am 14. d. M. beginnen.

Die Hauptpreise sind:

Thlr. **100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000;** 2 à 10,000; 2 à 8000; 2 à 6000; 2 à 5000; 2 à 4800; 4 à 4000; 2 à 3000; 3 à 2400; 5 à 2000; 13 à 1200; 105 à 800; 156 à 400; in Allem 22,400 Gewinne.

Gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme versende ich „Original-Staats-Loſe (keine Promessen) für obige Ziehung zu folgenden plamägigen festen Preisen! Ein Ganzes oder $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ Thlr. **2.** — Ein Halbes oder $\frac{1}{4}$ Thlr. **1.** — Ein Viertel **15. Sgr.** — unter Zusicherung promptester Bedienung. — Verloſungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung überhandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loſe so rasch erworben haben, erwarte ich bedeuteſtende Aufträge, welche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgeführt.

Man beliebe sich baldigſt vertrauensvoll und direct zu wenden an das mit dem Verkauf obiger Loſe beauftragte Großhandlungs-Haus

Adolph Haas, Staatsseſſetenhandlung in Hamburg.

Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich dieses Jahr wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.

GERMANIA, **Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft** **in Stettin.**

Grund-Capital: Drei Millionen Thaler Pr. Court.

Reserven Ende 1867

Thlr. 2,586,769.

Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1867

2,047,180.

bezahlte Versicherungs-Summen

49,214,449.

Versichertes Capital Ende Februar 1869

1,544,412.

Jahres-Einnahme

1,283,144.

Im Monat Februar sind eingegangen:

2903 Anträge auf

Mäßige Prämien-Sätze.

Schleunige Ausfertigung der Policien.

Darlehne auf Policien.

Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Prospecte und Antrags-Formulare gratis durch die Agenten und durch das unterzeichnete Bureau der Gesellschaft.

**Das Bureau der „Germania“,
Samuel Mendelsohn.**